

## Leserbriefe

„Vorschlag:  
Selbstherrliche-  
Verwaltung-Straße“

Zum Bericht „Kahlschlag am Scherzachufer alarmiert Naturschützer“ (SZ vom 1. Februar):

„Weingarten braucht eine  
Baumschutzsatzung“

Spaziergänger im Lauratal ärgern sich seit Wochen, worüber die SZ jetzt berichtet hat: Drastische Bilder zeigen eine rücksichtslose Kahlschlagaktion, tiefe Eingriffe in ein wertvolles Biotop und – als traurige Krönung des ganzen – einen in drei Metern Höhe geköpften stattlichen Kastanienbaum, der nun zu Werbezwecken einen alten VW-Käfer tragen muss.

Wiederum fragt sich der Weingärtler, was denn hier noch alles abgesägt werden muss, bis die Weingärtler Verwaltung und die CDU-FWV-Mehrheitsfraktionen im Stadtrat endlich umdenken und einsehen, dass auch Weingarten offensichtlich dringend eine Baumschutzsatzung braucht. Vorgeschlagen wurde sie von der grünen Stadtratsfraktion oft genug; es wäre nun höchste Zeit, sie endlich zu beschließen.  
Roland Zintl, Weingarten

Zum Bericht „Barockstraßen fürs Baienfurter Ösch“ (SZ vom 3. Februar):

„Da fühle ich mich auf den Arm  
genommen“

Wiederholt wird der Bürger aufgefordert, sich an der Namensgebung der Straßen im neuen Wohngebiet „Baienfurter Ösch“ zu beteiligen. Da fühle ich mich doch auf den Arm genommen. Diese Aufgabe halte ich für absolut unwichtig. Soll das Bürgernähe und Bürgerbeteiligung vermitteln und davon ablenken, dass Bemühungen der Bürger, u. a. Bürgerinitiativen sich an einer sturen Verwaltung totlaufen?

Ich sende Ihnen auch ein paar kreative Vorschläge, die die Situation in Weingarten sicher besser treffen, als die Namen von Streuobstbäumen, die eben leider nicht mehr da sind. Beton-Straße, Schuldenberg-Straße, Bäume-hau-weg-Straße, Selbstherrliche-Verwaltung-Straße, Das-haben-wir-hier-schon-immer-so-gemacht-Straße.

Ulrike Plewa, Weingarten

## Kurz berichtet

BiZ-Informationstag zum  
Thema weiterführende Schule

RAVENSBURG (sz) - Viele Haupt- und Realschüler in den Abschlussklassen stellen sich momentan die Frage: „Was mache ich nach der Schule?“ Eine Möglichkeit ist der Besuch einer weiterführenden Bildungsstätte. Doch welche ist die Richtige? Um das vielfältige Angebot in der Region vorzustellen, bietet die Berufsberatung der Agentur für Arbeit Ravensburg am Dienstag, 7. Februar, von 13.30 bis 17 Uhr im Berufsinformationszentrum (BiZ) einen Informationsnachmittag an. Es stellen sich Schulen aus Friedrichshafen, Leutkirch, Ravensburg, Riedlingen, Tettnang und Wangen vor. Sie präsentieren ihr gesamtes Angebot; vom Berufsvorbereitungsjahr oder Berufseinstiegsjahr, über diverse ein- und zweijährige Berufsfachschulen sowie Berufskollegs, bis hin zu den Möglichkeiten der beruflichen Gymnasien. Der besondere Service: Wer sich schon entschieden hat, kann sich direkt anmelden. Dazu sollte das Original-Halbjahreszeugnis und ein tabellarischer Lebenslauf mitgebracht werden. Zeugnisse werden bei Bedarf im BiZ kostenlos beglaubigt.

St. Gallus-Hilfe veröffentlicht  
neues Programmheft

RAVENSBURG (sz) - Die neuen Angebote für Frühjahr und Sommer bei den Offenen Hilfen der St. Gallus-Hilfe sind im neuen Programmheft zusammengefasst und ab sofort erhältlich. Es gibt eine bunte Palette an Freizeit- und Bildungsangeboten speziell für Menschen mit einem Handicap. Nähere Informationen: St. Gallus-Hilfe gGmbH, Gartenstraße 25, 88212 Ravensburg, Telefon 0751/366027-14, Fax 0751/366027-29.



Kriminalhauptkommissar Jürgen Gözl an der Grenze zu Abchasien. Beobachten war seine Aufgabe.

FOTO: PRIVAT

## Ravensburger Polizist war „Auge der EU“ im Kaukasus

Kriminalhauptkommissar Jürgen Gözl war Teil der EU-Mission in Georgien

Von Nicolai Kapitz

RAVENSBURG - Ravensburger Polizisten kommen auf dem ganzen Erdball herum. Ein Beamter war in Liberia (die SZ berichtete), ein anderer im Kaukasus im Einsatz. Ein Hauch von Kaltem Krieg und James Bond liegt in der Luft, wenn Jürgen Gözl von seinem Aufenthalt in Georgien erzählt. Er nahm an der EU-Überwachungsmission in Georgien mit dem Namen „European Union Monitoring Mission“ (EUMM) teil. Die Mission hatte die EU nach dem Georgien-Konflikt 2008 ins Leben gerufen.

Kriminalhauptkommissar Jürgen Gözl hatte allerdings, anders als 007, einen vergleichsweise ruhigen Bürojob. Verbunden damit war dennoch eine sehr spannende Aufgabe und Jürgen Gözl nutzte seine Zeit umso intensiver, um auf eigene Faust das

Land zu erkunden. Der Bad Schussenrieder war einer der „Monitore“ der Mission, „das Auge der EU“. Die Aufgabe: Beobachten, ob das zwischen Russland und Georgien unter französischer Vermittlung zustande gekommene „Sechs-Punkte-Abkommen“ eingehalten wird. Das Abkommen soll den Konflikt beenden und dabei vor allem dafür sorgen, dass Kampfhandlungen eingestellt werden und die Menschen Zugang zu Hilfsgütern bekommen.

Jürgen Gözl war dabei hauptsächlich in der Hauptstadt Tiflis im Einsatz und arbeitete dort als Bindeglied zwischen den EU-Beobachtern an den Standorten an den Grenzen zu Abchasien und Südossetien und dem Hauptquartier in Brüssel. Ebenso war er Berater für interne Ermittlungen. „Ich war der so genannte Watch-keeper. Also quasi der Diensthabende im Büro, das Mädchen für alles“.

Die Hauptstadt Tiflis hatte für Jürgen Gözl „totalen europäischen Standard, man musste auf nichts verzichten“. Die einzige richtige Aufregung in Tiflis verursachte Jürgen Gözl selbst: Ein kleiner Verkehrsunfall ohne schlimme Folgen, weil er einen grünen Pfeil nach deutschen Verkehrsregeln betrachtet hat. „In Georgien heißt das nicht, dass dann keiner entgegenkommt“, denkt er zurück.

## An der Grenze „wie im Krieg“

In einigen Fällen war Jürgen Gözl aber selbst an der Grenze unterwegs. „Das ist schon ein mulmiges Gefühl, wenn man die Barrikaden sieht. Das ist eine Situation wie im Krieg. Auf der einen Seite liegen die Georgier, auf der anderen die Russen“, erinnert er sich. Und der Grenzübergang ist nicht erlaubt. „Der größte Verstoß ist, dass die Russen in Abchasien im-

mer noch Einheiten stationiert haben“, erklärt der 44-Jährige. Allerdings traue sich niemand, etwas dagegen zu unternehmen. Viele der „kleineren“ Verstöße gegen das Abkommen seien unerlaubter Grenzübergang oder illegaler Besitz von automatischen Waffen. Die Grenze ist zu und bewacht, doch haben viele Bewohner der Gegend Verwandtschaft auf der jeweils anderen Seite. Auch gibt es Bauern oder Waldbesitzer, deren Land auf der anderen Seite liegt. Da kommt es schon einmal vor, dass jemand beim Gang über die Trennlinie erwischt wird. „Das gibt es dort jeden Tag“, sagt Jürgen Gözl. „Aber im Unterschied zu Liberia kann man sich in Georgien ansonsten frei bewegen“.

Diese Freiheit nutzte er, um sich das Land genauer anzusehen. Er fuhr aus Schwarz Meer und in den Kaukasus, Richtung Elbrus, der über

5600 Meter hoch ist. „Die Landschaft ist gigantisch. Und in den Dörfern dort oben leben Menschen unter einfachsten Bedingungen“, berichtet Jürgen Gözl. „Ohne Wasser, ohne Strom. Da lernt man, was für einen Luxus wir in Deutschland haben“.

Dennoch wurde der Kriminalbeamte überall herzlich aufgenommen. „Das Wenige, das die Menschen dort haben, geben sie auch noch gerne her“, sagt er. Für Jürgen Gözl war es nach einem Einsatz auf dem Balkan das zweite Mal, dass er in einem europäischen Krisengebiet vor Ort war. Zunächst ist er froh, wieder bei seinen Ravensburger Kollegen zu sein. Er kann aber nicht ausschließen, dass es ihn wieder in die Ferne zieht. „Es ist wie ein Fernweh-Virus“, schmunzelt er. „Und schließlich ist die Erfahrung, mit Kollegen aus anderen Ländern zusammenzuarbeiten, unbezahlbar.“

Entspannter Folk im  
Vorarlberger Dialekt

Das Trio Schellinski gastierte mit Liedern aus seinem neuen Album in der Zehntscheuer

Von Katrin Seglitz

RAVENSBURG - Sie haben auch einen Wintersong gesungen, die Schellinskis aus Vorarlberg, darin heißt es: „Schnee liegt auf der Straßn und der Winter schlicht ums Hus.“ Und weil der Winter so gemein kalt um die Häuser geschlichen ist, war am Samstagabend wenig Andrang in der Zehntscheuer. Bei minus zwanzig Grad bleibt man lieber hinter dem Ofen hocken, denn wenn man vor die Tür geht, läuft man Gefahr, dass die Kälte einem den Atem nimmt. So fand das Konzert in intimer Atmosphäre statt, nur die Unerschrockenen waren gekommen, die Kältebeständigen, Zehntscheuerfans und Schellinski-Anhänger. Diejenigen, die noch keine Schellinskianhänger waren, sind an diesem Abend zu Schellinskianhängern geworden. Je länger sie spielten, desto mehr hörte man sich ein in die Vorarlberger Mundart, die zu den alemannischen Dialekten zählt und verwandt ist mit dem Schwyzerdütsch, aber keineswegs nach Wien klingt. Und das, was die drei machen, ist auch kein Wiener Schmah, wie es in der Ankündigung hieß, sondern entspannter Mundart-Folk.

## Viele Liebeslieder im Programm

„Moatlaschmecker“ heißt ihr neues Album, und wenn Moatlaschmecker eine Vorarlberger Abwandlung vom alemannischen Maidlischmecker ist, dann handelt es sich bei den Liedern der Schellinskis um Jungs, die Mädchen mögen und um Männer, die dem weiblichen Geschlecht zugetan sind. Tatsächlich haben die Schellinskis aus Vorarlberg vor allem Liebeslieder in der Zehntscheuer gesungen,

aber nicht nur. Wenn ein Liebeslied kam, wurde die Herzlampe angeknipst, und dann sang Bernie Weber ein Vorliebeslied oder Nachliebeslied oder ein hundertprozentiges Volliebeslied, begleitet von Roman Lorenz und Walter Schuler.

Eins der ersten Liebeslieder, die der Bernie Weber sang, handelte von der Marie, die mit ihrem Schutz am liebsten zusammen duscht. Da heißt es dann: „Es git nüt Schönns, as wie mit am Schatz i da Brause stoh und wenn dänn s Wassr übers schönste Toal von dinem Schätzle rinnt und luschtig uf sine Fäß abe tropft. Wem des net fällt, der spinnt.“ Charmant auch die Sprachenmische im Vorliebeslied „Donne-moi une chance!“: „Oh baby please donne-moi une chance, stay with me if you can toute la nuit.“

Kuscht zrank, gots dr guat, woascht eh was i moan, I love you si fort can't you see.“ Und man versteht so ungefähr alles bis auf „Kuscht zrank“, was Vorarlberger Mundart ist und bedeutet: Kommst du zu Rande. Mit dem Publikum diskutierte Bernie Weber über die Frage, wie man „Wuist a Detschn?“ übersetzen könnte, eine Frau spontan: „Das ist a Backana.“

Die Schellinskis haben ihre Lehrjahre hinter sich gebracht als Mitglieder der Band „Twist of Fate“, sie sangen ausschließlich Englisch und hätten als Geburtsort lieber New York angeben als Altdorf oder Hohenems, wie Weber gestand. Aber als Schellinskis entdeckten sie ihre Muttersprache. Mit Sicherheit haben die Texte gewonnen, das Publikum hatte seine Freude an den Liedern, die von hintergründigem Witz und Assoziationslust zeugten.



Bodo Möslein-Tröppner vom Fachbereich Textilmanagement der DHBW weckt bei den Kinder-Studierenden das Interesse am weltweiten Handel.

FOTO: PRIVAT

## Kinder bekommen Einblick ins Uni-Leben

Dr. Bodo Möslein-Tröppner weckt bei den Jung-Studierenden Interesse

RAVENSBURG (sz) - Mit einem Fußball in der Hand und mit ganz vielen Fragen hält Professor Möslein-Tröppner die Knirpse bei der Stange. Da folgen sie ihm auch, wenn er schwierige Wörter wie Supply-Chain-Management erläutert. Mit Hilfe dieses Fachbegriffs beantwortet er die Frage: „Ein Fußball reist um die Welt oder wie kommt das Hello-Kitty-Kleid in das Verkaufsregal?“

Bodo Möslein-Tröppner ist überzeugt, dass Wirtschaft unsere Welt bestimmt. Aber auch, dass Kinder unsere Zukunft sind. Er interessiert sich für sie und fragt aus welcher Schulklasse sie kommen und: „Wer von euch will denn mal studieren?“ Viele strecken den Finger zum Beispiel, weil sie Berufswünsche haben wie Astronaut oder Informatiker. Supply-Chain-Management heißt in etwa Produktions- oder Lieferkette.

So ein Fußball, der aus 30 bis 50 Teilen besteht und aus neun bis zehn verschiedenen Materialien wird ungefähr 800 000 mal auf der ganzen Welt verkauft. Auf einer Grafik zeigt der Wirtschaftswissenschaftler, welche Lieferketten für den Fußball „Teamgeist“ von Adidas nötig waren, der in Thailand produziert wurde und bei der Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland zum Einsatz kam. Aus Offenheim kam das Design, aus Leverkusen der Kunststoff, der Kautschuk aus Indien und das Garn aus Vietnam.

In Asien werden die Fußbälle produziert, weil das billiger ist. Und was ist der Nachteil gegenüber Deutschland? Alle zusammen finden es heraus: Giftstoffe, lange Produktionswege, wegfallende Arbeitsplätze. Mit den Studierenden findet Professor Möslein-Tröppner auch heraus,

dass bei Modewaren wie dem Hello-Kitty-Kleid die lange Produktionszeit besonders ungünstig ist. Wird in Asien produziert, dauert es vom Entwurf zum Verkauf etwa neun Monate, dagegen in Spanien nur drei Wochen. Und Mode soll ja aktuell sein.

## Die Kinder-Uni

Das Studienjahr der Kinderuni Ravensburg-Weingarten beginnt jeweils im Oktober. Die Vorlesungen finden in Hörsälen der Hochschulen in Weingarten und Ravensburg statt, in der Regel am zweiten Freitag eines Monats und dauern ungefähr 45 Minuten. Näheres auf [www.kinderuni-ravensburg-weingarten.de](http://www.kinderuni-ravensburg-weingarten.de).